

Wolfgang Kos (Direktor Wien Museum)

Die rissige Haut des Urbanen – Zu den Wien-Fotos von Paul Albert Leitner

Vor vielen Jahren verließ Paul Albert Leitner die Enge der Tiroler Berge, um Wien und andere große Städte zu durchstreifen. Aber zum flotten Großstädter, der routiniert seine Geschäfte betreibt, ist er nie geworden. Er hat sich eine umständliche, störrische Behutsamkeit bewahrt, einen Blick von Außen, ein fast kindliches Staunen, eine sehr sinnliche Lust am Entdecken. Die Großstadt Wien, in der er seit 1986 lebt, wurde ihm nie zur Heimat, sie blieb ein fremder, exotischer Ort. Auch Dinge, die er kennt, kann Leitner so fotografieren, als sehe er sie zum ersten Mal. Ein Künstler also, der mit stoischer Leichtigkeit der Stadt dabei zuschaut, wie sie Stadt ist. Leitners Stadtfotos sind sinnesfrohe Mikro-Flirts des Schauens und Findens, ausgelöst von Details in der rissigen, ungepflegten Außenhaut des Urbanen. Auf psychologisierende Deutungen lässt sich der poetische Protokollant Paul Albert Leitner ebenso wenig ein wie auf dokumentarische Pflichten. Seine Bilder sind Notizen eines Weltreisenden, auch und gerade jene, die er seit den 1990er Jahren dort sammelt, wo er lebt, in Wien.

Leitners Wien deckt sich nicht mit dem glanzvollen imperialen Wien, das sich den Touristen so prachtvoll darbietet. Und man findet auch nicht jene graue, morbide Düsternis, die kulturpessimistische Dichter immer wieder als wesentlich für Wien beschrieben haben. Nein, wenn Paul Albert Leitner durch die Stadt flaniert, hat er stets die Sonne im Rücken. In den Nischen und hinter den Fassaden einer reichen Stadt findet er billige, knallige, ja geradezu tropische Farben, die von Improvisation, Zufall, Vitalität, Armut und Zuwanderung erzählen. Es könnte sein, dass diese Offenheit für die pure Energie des Ephemeren mit Leitners häufigen Fotoreisen in Städte wie Dakar/Senegal oder Havanna/Kuba zusammenhängt. Auffallend ist, dass sich Leitner dem heroischen Einzelfoto verweigert. Der Fotokünstler vergleicht seine Bildarbeit in der Stadt mit dem Blättern in einem Buch und stellt aus seiner riesigen Sammlung von „Momenten“ Serien zusammen: Fassaden, Brachland, Schilder und Reklame, Typographie. Letztlich ist jede Stadt ein Depot von grundsätzlich abstrakten Formen und Farben. Die Kunst des magischen Realisten Paul Albert Leitner besteht darin, dass er uns spüren lässt, dass es sich dabei nicht um unwichtiges, totes Zeug, sondern um mehr oder weniger rätselhafte Lebensspuren handelt. Vieles wirkt provisorisch auf Leitners Wien-Bildern, denn auch Wien ist keine ewige, statische Stadt, sondern eine Stadt in permanenter Veränderung.